

Geburtstag gefeiert

Jüdisches Museum Creglingen gibt Geschichten ein Gesicht

Dauerausstellung „Wurzeln und Wege“ besteht seit 20 Jahren. Fast 25 000 Besucher verzeichnet. Feier im Romschloss

Von Arno Boas



Die Dauerausstellung „Wurzeln und Wege“ im jüdischen Museum Creglingen feierte 20. Geburtstag. Bei der Feierstunde im Romschlössle waren unter anderem zu Gast (von links) die Vorsitzende des Stiftung-Beirats, Diana Romen, Festredner Thomas Stöckle (Leiter der Gedenkstätte Grafeneck), Stiftungsvorsitzende Sabine Kutterolf-Ammon, Bürgermeister Uwe Hehn sowie das Ehepaar Claudia und Martin Heuwinkel. Archivarin Claudia Heuwinkel hat mit ihrer Forschung die Grundlagen für das Museum gelegt, Martin Heuwinkel ist Geschäftsführer der Stiftung. © Arno Boas

Creglingen. Das jüdische Museum in der Badgasse in Creglingen ist ein Ort der Begegnung, des Dialogs und der Mahnung. Bei der Feier zum 20. Geburtstag der Dauerausstellung „Wurzeln und Wege“ wurde die Bedeutung des Museums für Creglingen und darüber hinaus hervorgehoben. Stiftungsvorsitzende Sabine Kutterolf-Ammon wies vor zahlreichen Gästen aber auch darauf hin, dass die Arbeit noch lange nicht getan sei.

Im Romschlössle blickten am Montag die Stiftungsverantwortlichen zusammen mit ihren Gästen auf die Geschichte des Museums zurück, das am 19. November 2000 eröffnet worden war. Vier Jahre später, am 19. November 2004, folgte dann die Eröffnung der Dauerausstellung „Wurzeln und Wege“. Das Museum und die Ausstellung seien ein Zeichen

der Erinnerung, für Verständigung und Versöhnung, so Sabine Kutterolf-Ammon. Die Ausstellung sei aus dem tiefen Wunsch entstanden, das jüdische Erbe der Region zu bewahren und weiterzugeben. Für die Stiftungsvorsitzende ist die Ausstellung ein „wertvolles Mittel, der Geschichte und den Schicksalen jüdischer Familien aus Creglingen ein Gesicht zu geben“.

Die Ausstellung helfe, die Erinnerung an die Menschen, die einst hier lebten, in die Gegenwart zu integrieren. „Sie zeigt uns die Vielfalt und den Reichtum jüdischen Lebens, den wir nie vergessen dürfen, ganz besonders in Zeiten wie diesen“, sagte die Stiftungsvorsitzende. Man sei stolz auf das Erreichte, doch die Arbeit sei noch nicht getan. Gerade in Zeiten, in denen antisemitische Tendenzen wieder erstarkten und das gesellschaftliche Klima sich polarisiere. Umso wichtiger seien offene Türen und die Förderung des Dialogs.

Dank der Hilfe und Unterstützung vieler Beteiligten sei das Museum ein lebendiger Teil der Stadt Creglingen geworden, das aus dem Leben der Stadt nicht mehr wegzudenken sei, würdigte Sabine Kutterolf-Ammon den Einsatz ihrer Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Die Arbeit von Ehrenamtlichen Sorge dafür, dass das Museum alljährlich von März bis November jeden Sonntag geöffnet werden könne

Bürgermeister Uwe Hehn verwies auf die „Strahlkraft“ des Museums, auf das man zurecht stolz sein könne. „Das Feuer der Ehrenamtlichen lässt nicht nach“, freute sich das Stadtoberhaupt, das auch an den maßgeblichen Initiator des Projekts, den inzwischen verstorbenen US-Amerikaner Arthur S. Obermayer erinnerte. Obermayer habe ein bleibendes Vermächtnis hinterlassen. Ihm sei wichtig gewesen, das jüdische Leben in seiner ganzen Breite und Vielfalt darzustellen, betonte der Bürgermeister. Das sei Arthur S. Obermayer eindrucksvoll gelungen.

Per Videobotschaft war der frühere Creglinger Bürgermeister Hartmut Holzwarth zugeschaltet, in dessen Amtszeit die Einrichtung des Museums fiel. Er sah das Museum „in guten Händen“ und betonte die große Bedeutung, die das Thema für die Gesellschaft habe.

Tiefe Verbindung

Aus einem Brief der Frau und des Sohnes von Arthur S. Obermayer, Judy und Joel Obermayer, zitierte anschließend Martin Heuwinkel, der Geschäftsführer der Stiftung jüdisches Museum. Die Familie habe eine tiefe und bedeutungsvolle Verbindung zum Museum und der Dauerausstellung, heißt es in dem Schreiben. Arthur S. Obermayer habe eine besondere Beziehung zur Stadt Creglingen und zum Museum gehabt, das er mit der Hilfe von Einheimischen aufgebaut habe. Das Museum bewahre die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Creglingen und Umgebung und zeige die Lebendigkeit der jüdischen Kultur, die 300 Jahre lang Teil von Creglingen gewesen sei. Die Pflege des Museums in den letzten 20 Jahren sei ein „wahrer Akt der Versöhnung“. Familie Obermayer zeigte sich überzeugt, dass der Museumsgründer die Entwicklung der Einrichtung begrüßt hätte. Sie schreibt: „Arthur hätte die Art und Weise gefallen, wie Sie das Museum verwaltet haben. Und er hätte auch die Ergänzungen der letzten Jahre, wie etwa die Audioguides, geschätzt“.

Der Leiter der Gedenkstätte Grafeneck, Thomas Stöckle, hielt den Festvortrag über „Die Gedenkstättenlandschaft in Baden-Württemberg“. Stöckle würdigte zuvor den „beeindruckenden“ Einsatz vieler Menschen für das jüdische Museum Creglingen. In Baden-Württemberg gebe es eine „einzigartige Gedenkstättenlandschaft“ mit rund 80 Standorten. Sie

stellten einen wichtigen Aspekt der Erinnerungskultur dar, unterstrich Thomas Stöckle, der auch Mitglied des Sprecherrats der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Gedenkstätteninitiativen in Baden-Württemberg (LAGG) ist. Die LAGG gibt es seit 1995. Zur Jahrtausendwende stieg das Land in die Unterstützung ein, es wurde zudem eine Gedenkstättenkonzeption entwickelt.

Der lange gültige erinnerungspolitische Konsens werde zunehmend in Frage gestellt, und das aus unterschiedlichen Richtungen, kritisierte der Redner. Die eine Seite moniere die ihrer Ansicht nach „erstarrte“ Form der Gedenkstätten und ihre „zu stark opferorientierte“ Ausrichtung. Die andere Seite spreche dagegen von „dämlicher Erinnerungspolitik“. Er halte, so Thomas Stöckle, alle Gedenkstätten für Orte der Demokratie. Denn, so sein Fazit, „Orte wie Grafeneck oder den oberen Kuhberg bei Ulm hat es nur geben können, weil die Demokratie beseitigt worden war“. In der Tötungsanstalt Grafeneck ermordeten die Nazis Tausende Menschen, die ihrer Ansicht nach „nicht lebenswert“ waren. Im Fort Oberer Kuhberg, Teil der Bundesfestung Ulm am westlichen Stadtrand, befand sich von November 1933 bis Juli 1935 ein Konzentrationslager des Landes Württemberg.

Wie vielseitig die Arbeit der Stiftungsverantwortlichen in den letzten 20 Jahren war, wurde anhand der Plakate deutlich, die im Romschloss ausgestellt waren und die die Arbeit des Museums eindrucksvoll dokumentierten. Insgesamt verzeichnete das Museum bisher 24 660 Besucherinnen und Besucher. Geboten wurden 27 Wechselausstellungen und 104 Veranstaltungen, etwa Lesungen, Vorträge oder Konzerte. Musik durfte auch an der Jubiläumsfeier nicht fehlen. Andreas Berge (Violine) und Peter Ruppert (Klavier) umrahmten die Veranstaltung mit jiddischen Liedern.

Das jüdische Museum in Creglingen

Die Stiftung Jüdisches Museum Creglingen wurde am 5. November 1999 gegründet.

Stifter waren Dr. Arthur S. Obermayer, Prof. Dr. Reinhold Würth, Bürgermeister Hartmut Holzwarth, Udo Wirthwein, Prof. Dr. Horst F. Rupp, Barbara Pfundt-Tittelbach, Kultur- und Heimatverein Creglingen, Ulrich Schönberger, Georg Kellermann, Dr. Paul Nachman und Fritz Danner.

Das Museum wurde am 19. November 2000 eingeweiht. Die Dauerausstellung „Wurzeln und Wege“ folgte am 8. November 2004.

Die Medienstation „Jüdische Feste und Gebräuche“ wurde am 24. November 2014 eingeweiht, die Medienstation „Portraitfries Creglinger Juden“ am 10. Februar 2017.

Ein zweisprachiger Audioguide ging 2021 an den Start, JMC-virtuell gibt es seit Juni 2022.

Vorsitzende der Stiftung; 1999 – 2010 Hartmut Holzwarth, 2010 – 2012 Dr. Frithjof Sperling, 2012 – 2018 Dr. Christoph Bittel, seit 2018 Sabine Kutterolf-Ammon. abo



© abo

Arno Boas Redakteur bei den FN